

Jede Menge Glut

Schon bemerkenswert: Laut Bibel sind die Ursprünge des Christentums turbulent, stürmisch und feurig. Gewöhnlich erlebe ich es in unseren Gemeinden anders. Unaufgeregt, wohlgesetzt, in fester Ordnung und klar geregelten Bahnen. Zugegeben, das entspricht auch meiner eigenen Mentalität. Die Worte, die zum Beispiel im Gottesdienst gesprochen werden, erscheinen vielen ehrwürdig, aber manchen auch langweilig. Kaum zu begreifen, dass sie einmal wie Feuer in den Herzen der Menschen brannten. Es heißt im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte, dass Unzählige sich sofort taufen ließen.

Was war das Geheimnis des Erfolges? Der Schlüssel liegt in folgendem Satz: „Ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.“ Das war es wohl. Endlich wurde die richtige Sprache gesprochen, wie schön!

In St. Peter feilen wir daran Woche für Woche. Das lohnt. Denn wir sind sicher, dass die Person und die Botschaft Jesu von Nazareth nicht überholt sind: Mehr als je zuvor stimmt es ja, und wir erfahren es täglich,

- dass Brot allein nicht satt macht
- dass eine Gesellschaft, in der das Haben wichtiger ist als das Sein, auf Dauer sich und die Natur zerstört,
- dass Rücksichtnahme und Gemeinsinn am Ende zukunftssträchtiger sind als Konfrontation und Konkurrenz.

Wir leben heute in einer Zeit, in der die irdische Apokalypse aufgrund von idiotischer Machtgier und skrupellosem Gewinnstreben eine realistische Gefahr darstellt. Gerade vor diesem Horizont können Jesu Worte eine umwälzende Kraft entfalten. Mit anderen Worten: Es glimmt immer noch jede Menge Glut unter der Asche von zweitausend Jahren.

Dietrich Bonhoeffer prophezeite: „Der Tag wird kommen, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes so auszusprechen, dass sich die Welt darunter verändert und erneuert. Es wird eine neue

Sprache sein, vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und erlösend wie die Sprache Jesu.“ Unser Glück, auch unsere Sorgen sollen von dieser Sprache angemessen transportiert werden: Unverstellt, nicht eitel, sondern ehrlich. Zuversichtlich, wenn es geht. Auch eine Prise Leidenschaft und Begeisterung kann nicht schaden. Diese muss sich übrigens keineswegs immer laut und schrill äußern. Oft sind es die leisen Töne, die mehr Wirkung haben.

Zu Pfingsten feiert die Kirche Geburtstag. Da darf man dem Geburtstagskind etwas wünschen. Welche Wünsche haben Sie, habt ihr? Ich habe mehrere Wünsche für die Kirche:

- Dass sie immer wieder den Kopf erreicht und das Herz erwärmt,
- Dass sie selbstbewusst Brücken schlägt zu anderen Religionen und Konfessionen.
- Dass sie für die Belange derer eintritt, die selbst keine lauten Stimmen haben.
- Und dass sie glaubwürdig ist in ihrem Reden und Tun.

Mahatma Gandhi wurde einmal von christlichen Missionaren gefragt, was sie tun müssten, damit die Hindus die Bergpredigt annähmen. Er antwortete: „Denken Sie an das Geheimnis der Rose. Alle mögen sie, weil sie duftet. Also duften Sie, meine Freunde!“

Herzliche Grüße!

Jens-Uwe Jürgensen